

SA 27.01.01



Mit Polen, Tschechien und Ungarn wird die Europäische Union nicht nur um drei Länder reicher, sondern auch um einige Millionen Karpfen. FotoM: SZ/Wittchen

„Karpfenzüchter aller Länder, vereinigt Euch!“

Fischerei-Experten diskutierten in Königswartha über den Weg des Schuppentiers in gesamteuropäische Gewässer

Von Tilo Berger

Etwa 1 000 Fischteiche gibt es in der Oberlausitz, zusammen sind sie fast 5 000 Hektar groß sind. Ein größeres Teichgebiet hat ganz Deutschland nicht, selbst im europäischen Maßstab gehört die Oberlausitz zu den Spitzenreitern. Etwa ein Zwölftel der für die Karpfenzucht genutzten Teichfläche in der gesamten Europäischen Union befindet sich im Osten Sachsens.

Noch. Denn wenn Polen, Tschechien und Ungarn zur EU kommen, wächst die Gesamtfläche der europäischen Karpfenteiche von knapp 61 000 Hektar auf mehr als das Dreifache. Dann droht Europa eine Karpfenschwemme. Viele Teichwirtschafts-Unternehmen würden versuchen, ihre Karpfen zu Billigpreisen zu verkaufen. Diesen Konkurrenzkampf aber könnten zahl-

reiche Betriebe nicht überleben. Das wird so eintreten, prophezeit Fischerei-Experte Werner Sarodnik vom sächsischen Landwirtschaftsministerium – es sei denn, die Branche trifft Vorkehrungen. Welche da in Frage kommen, berieten 65 Fachleute aus Polen, Tschechien, Ungarn, Österreich und Deutschland in der Oberlausitzer Gemeinde Königswartha.

Werner Sarodnik verwies auf das Beispiel Sachsen: 54 Teichwirtschaftsunternehmen starteten hier 1990 in die Marktwirtschaft, nur eines musste seitdem aufgeben. „Die Teichwirtschaften wurden nicht zerstückelt, sondern blieben in der Struktur erhalten, in der sie sich oft mehr als 500 Jahre am Markt bewährt hatten“, sagte Sarodnik und nannte ein weiteres Plus: In den meisten Fällen wurde der Betriebsleiter des ehemaligen

volkseigenen Betriebes auch der neue Inhaber der privaten Teichwirtschaft, war also mit den örtlichen Verhältnissen vertraut.

Kunden wollen mehr Pfannenfertiges

Zudem können sächsische Teichwirte einen finanziellen Zuschuss für die Pflege ihrer Gewässer beantragen – auch das hilft wirtschaften. Weiter riet Werner Sarodnik den Fischzüchtern aus Polen, Tschechien und Ungarn, ihre Karpfen direkt zu vermarkten – in einer eigenen Verkaufsstelle oder Gaststätte, beim Schaufischen, aus einem Verkaufswagen auf Märkten und Festen. Die dabei erzielten Einnahmen können zwei- bis dreimal höher sein, als wenn der Fisch an den Großhandel geliefert wird.

Als Fisch-Experte der Europä-

ischen Kommission war Frank Reinners aus Brüssel nach Königswartha gekommen. Er riet den Karpfenzüchtern, den Kunden nicht nur den ganzen Fisch schlechthin, sondern vorbereitete Produkte anzubieten. „Der Käufer will mehr Pfannenfertiges. Ganze Fische haben immer weniger Verkaufs-Chancen.“ Was sich aus Karpfen machen lässt, wird 2002 Thema eines europaweiten Workshops in Königswartha.

Für den Aufbau einer Fischereiverwaltung stellte der EU-Gesandte den Osteuropäern Fördermittel in Aussicht. Denn um mit den großen Handelsketten konkurrieren zu können, müssten die kleinen Fischereibetriebe eine gemeinsame Strategie entwickeln. Der Redner aus Brüssel wandelte dafür sogar ein Zitat von Marx und Engels ab und forderte: „Karpfenzüchter aller Länder, vereinigt Euch!“